

berger möglich sein, Glauben dafür zu erhalten. Wenn man jedoch seine betreffende Beschreibung aufmerksam prüft, so findet sich, dass seine Gründe für diese Ansicht keineswegs so entscheidend beweisend sind, dass nicht dennoch eine Täuschung möglich gewesen wäre, und dass doch nur der Schmarotzer für das verwüstende Insect selbst gehalten worden sei, wie diess nicht ohne Beispiel ist, da mehrere Gallauswüchse bekannt sind, deren Erzeuger man bis jetzt noch nicht entdecken konnte, während ihre Schmarotzer wohl häufig gezogen werden. Dass diess auch hier wirklich der Fall ist, dürfte vielleicht genügend daraus hervorgehen, dass ich im verflossenen Sommer dieses Insect in sehr grosser Anzahl auf einem Kleeacker fing, wo sich auf beinahe eine Stunde im Umkreise kein Obstbaum befand. Da die Chalceden, Eurytomen, Pteromalen, Encyrtten, Diapriden, Platygastern sammt und sonders schlechte Flieger und höchst träge sind, die nur durch Winde einzeln verschlagen werden, so kann man mit Bestimmtheit annehmen, dass das Vorkommen einer grössern Zahl auf einem kleinen Raume ihre Geburtsstätte bezeichnet. Will man also nicht mit ausserordentlicher Unwahrscheinlichkeit vermuthen, dass dieses Insect die Nahrung im Birnensaft mit einer ganz unähnlichen im Kleefelde zu ersetzen vermag, so muss man wohl mit grösserer Zuversicht voraus setzen, dass Schmidberger aus seinen Beobachtungen einen irrigen Schluss zog, und dass dieses Thierchen ganz analog seinen Verwandten ein Schmarotzer in Cecidomyien oder andern Tipularienlarven ist.“

Herr Custos Freyer berichtete über seine neueren Untersuchungen über Foraminiferen, wie folgt.

„Seine Excellenz Ritter von Hauer leitete zuerst meine Aufmerksamkeit auf das Studium der Foraminiferen.

Ich habe diese interessanten Formen von mehr als 50 verschiedene Fundorten untersucht und ausgeschieden.

Der graue Tegel von Oberburg in Steiermark, der die daselbst vorkommenden Korallen umgibt, lieferte mir 94 verschiedene Foraminiferen und 15 Cytherinenarten, wovon die meisten neu, noch unbeschrieben sind, die ich naturgetreu

65 mal vergrößert abgebildet habe. Dabei befindet sich eine neue Gattung mit vier Arten, die ich dem hochverdienten Förderer dieser Wissenschaft Hrn. d'Orbigny zu Ehren, *Orbignina* genannt, ins System aufzunehmen beantrage.

Das Auffinden der Foraminiferen im Schlamm- und Sande heisser Quellen, wie zu Krapina-Töplitz, Warasdin-Töplitz und Sutinska-Bad in Croatien; dann zu St. Stephan bei Pinguente in Istrien, veranlasste mich, auch die warmen Quellen in Baden vor wenigen Tagen zu untersuchen.

Herr Dr. Habel hatte die Gefälligkeit, mir an die Hand zu gehen, um am Ursprunge der 9' tiefen warmen Badnerquelle den Schlamm ausheben zu lassen; ebenso aus dem Mariazeller Bade.

Nach der Schlämmung und Reinigung des Sandes wurde das von mir vermuthete Vorhandensein der Foraminiferen durch die Lupe vollends bestätigt.

Die beiden Bassins unterscheiden sich in der Art, dass der Schlamm- und Sand aus dem Ursprunge eine bedeutende Menge Schwefelkies enthält (wie in Warasdin-Töplitz) und Foraminiferen in geringerer Anzahl als im Mariazellerbad, dieses dagegen liefert viel Foraminiferen und enthält keinen Schwefelkies.

Herr Fr. v. Hauer gab Nachricht über den Erfolg einiger geologischer Untersuchungen, die er im Verlaufe dieses Frühjahres anfangs in Gesellschaft des Hrn. Dr. Hörnes, später in der der Herren v. Morlot und Czjzek in den Ausläufern der Alpen westlich von Neustadt und Neunkirchen unternommen hatte, um zu ermitteln, ob, wie so vielfach vermuthet und ausgesprochen wurde, hier wirklich Nummuliten zugleich mit den Kreidefossilien der Gosauformation vorkommen oder nicht.

Die erste der zu untersuchenden Stellen bildeten die Abhänge des Gahnsberges nordwestlich von Gloggnitz. Besonders die Gegend beim sogenannten Poschenhaus und beim Gahnsbauer, waren von Hrn. Custos Partsch als wichtig bezeichnet worden. Er hatte dieselbe bei früheren Begehungen besucht, und die bei seinen Reisen benützten Generalstabskarten, die ein ungeheures noch nicht publicirtes Ma-